

8. Sonntag im Jahreskreis (C): Lk 6,39-45

1. Einführung

Die Perikope stammt aus der lukanischen „Feldrede“ (Lk 6,20–49); Lk 6,20 und der Rückblick auf die Redekomposition in Lk 7,1 zeigen, dass Lukas diesen Text als eine geschlossene „Rede“ Jesu ansieht. Innerhalb dieser Einheit finden sich aber zwei Neuansätze: in V. 27 (von Jesus selbst markiert) und in V. 39 in Form einer Zwischenbemerkung. Die Seligpreisungen und Weherufe (v. 20–26) bilden also einen ersten Teil der Rede; der zweite Teil V. 27–38 wird von einer Reihe von imperativischen Sätzen gebildet, während eine Kette von Gleichnissen, Bildern und Metaphern den dritten Teil (V. 39–49) ausmacht. Weshalb die für die Leseordnung Verantwortlichen die V. 46–49 aus dem Evangelium des 8. Sonntags im Jahreskreis weggelassen haben, gehört zu den unbeantwortbaren Rätseln der Liturgiegeschichte.

2. Tradition

Lukas überschreibt den dritten Teil der „Feldrede“ formal mit παραβολή und sammelt hier verschiedene Logien Jesu mit Bildcharakter. Alle diese Sprüche sind auch Matthäus bekannt; sie gehören also zur Logienquelle.

3. Einzelbeobachtungen

^{39a} Εἶπεν δὲ καὶ παραβολὴν αὐτοῖς:

Jesus gebrauchte auch einen Vergleich und sagte:

V. 39a ist redaktionell und dient der Gliederung der langen „Rede“ in drei Teile. παραβολή meint wohl als zusammenfassende Textsorte für das Folgende das, was der hebr. Ausdruck maschal alles ausdrücken kann (Bildwort, Rätsel, Gleichnis, Spruch u.v.a).

^{39bc} Μήτι δύναται τυφλὸς τυφλὸν ὀδηγεῖν; οὐχὶ ἀμφότεροι εἰς βόθυνον ἐμπεσοῦνται;

Kann ein Blinder einen Blinden führen? Werden nicht beide in eine Grube fallen?

Die „antithetische Symmetrie“ (F. Bovon) der beiden Fragen ist rhetorisch gekonnt; die erste („kann etwa ein Blinder einen Blinden führen?“) verlangt eine negative Antwort (frageeinleitendes μήτι), die zweite („werden nicht beide in die Grube hineinfallen?“) eine positive (frageeinleitendes οὐχί). Die Auslegung des Bildes, das vom Judentum bereits aus Griechenland übernommen wurde (A. Jülicher, Gleichnisreden II, 51f), ist umstritten: Liegt hier anti-pharisäische bzw. anti-rabbinische Polemik vor? Oder greift Lukas christliche Gemeindeleiter (Kontext von V. 40) an? Ich meine mit F. Bovon, dass der Sprachgebrauch des Verbs ὀδηγέω, der in der LXX auch im übertragenen Sinn vorkommen kann (z. B. Ps 95[96],11), hier den Schlüssel vorgibt: solange die Glaubenden blind sind, dürfen sie nicht andere

beraten. Dann geht es also nicht um disziplinarische, sondern um geistige, spirituelle Führung. Nach Lukas bedeutet Christ werden: mit neuen Augen eine neue Wirklichkeit aufbauen – ähnlich wie in Lk 24,31 auch nach der Auferstehung Jesu den Jüngern erst die Augen geöffnet werden müssen.

Man sollte sich aber vor zu viel Allegorisierung hüten; A. Jülicher weist darauf hin, dass βόθρυος in der Auslegung der Kirchenväter in der Regel im übertragenen Sinn als „Hölle“ aufgefasst wurde. Der Begriff bezeichnet eher eine Grube als einen Graben; nach M.-J. Lagrange darf man auch an Zisternen entlang der Wege denken. Wichtig bleibt der Gedanke, dass eine riskante Führung jemanden in eine noch schlimmere Lage als vorher bringen kann: der Blinde bleibt ja nicht nur blind, sondern fällt darüberhinaus noch in eine Grube. Denkt Lukas vielleicht an Situationen, die denen des korinthischen Enthusiasmus nahekommen (F. Bovon)?

⁴⁰ οὐκ ἔστιν μαθητῆς ὑπὲρ τὸν διδάσκαλον, Der Jünger steht nicht über seinem Meister; jeder
κατηρτισμένος δὲ πᾶς ἔσται ὡς ὁ διδάσκαλος aber, der alles gelernt hat, wird wie sein Meister
αὐτοῦ. sein.

Das ursprüngliche Logion wurde, wie die Varianten bei Mt 10,24f; Joh 13,16; 15,20a zeigen, selbständig tradiert, aber vielleicht schon in der Logienquelle als Kommentar zu V. 39b+c gelesen. Damit wird das ursprüngliche Sprichwort zu einer Gemeinderegulierung: Der Jünger steht weder über dem Lehrer noch über den anderen Jüngern, sonst erweist er sich als „blind“ – und das gilt auch, falls er seinen Bruder richtet (= Fortsetzung V. 41f)! Ein richtiger Jünger wird wie sein Lehrer oder von seinem Lehrer „ganz ausgebildet“ (καταρτίζω ist v. a. in der Sprache der Seeleute und Ärzte belegt).

⁴¹ Τί δὲ βλέπεις τὸ κάρφος τὸ ἐν τῷ ὀφθαλμῷ τοῦ ἀδελφοῦ σου, τὴν δὲ δοκὸν τὴν ἐν τῷ ἰδίῳ ὀφθαλμῷ οὐ κατανοεῖς; ⁴² πῶς δύνασαι λέγειν τῷ ἀδελφῷ σου, Ἀδελφέ, ἄφες ἐκβάλλω τὸ κάρφος τὸ ἐν τῷ ὀφθαλμῷ σου, αὐτὸς τὴν ἐν τῷ ὀφθαλμῷ σου δοκὸν οὐ βλέπων; ὑποκριτά, ἐκβαλε πρῶτον τὴν δοκὸν ἐκ τοῦ ὀφθαλμοῦ σου, καὶ τότε διαβλέψεις τὸ κάρφος τὸ ἐν τῷ ὀφθαλμῷ τοῦ ἀδελφοῦ σου ἐκβαλεῖν. Warum siehst du den Splitter im Auge deines Bruders, aber den Balken in deinem eigenen Auge bemerkst du nicht? Wie kannst du zu deinem Bruder sagen: Bruder, lass mich den Splitter aus deinem Auge herausziehen!, während du den Balken in deinem eigenen Auge nicht siehst? Du Heuchler! Zieh zuerst den Balken aus deinem Auge; dann kannst du versuchen, den Splitter aus dem Auge deines Bruders herauszuziehen.

Der Spruch vom Splitter und Balken besteht aus zwei rhetorischen Fragen, einem Imperativ und einer im Futur ausgedrückten Erlaubnis. Rhetorisch besteht zwischen der Frage „was siehst du ...?“ und der Frage „wie kannst du ... sagen?“ eine zunehmende Gereiztheit; beide Fragen sind durch Formen des Vers βλέπω als erstem und letztem Wort gerahmt. Die Form der Anrede in der 2. Person Singular zeigt den lebendigen Weisheitslehrer, der hier mit Autorität den Gegenüber als „Heuchler“ anspricht

und, wie das semitische Lehrer oft tun, mit übertreibenden, extremen Beispielen argumentiert (Textsorte daher: jüdischer Weisheitsspruch).

Die zwischenmenschliche Situation, um die es geht und die angeprangert wird, hatte mit einem Blick begonnen. Dem entsprach eine Blindheit sich selbst gegenüber. Der „Du“ hatte aber gemeint, sein Blick sei gut, seine helfende Absicht sei richtig gewesen. In seiner Blindheit gegen sich selbst aber werden Blick und Wort schädlich. Diese Haltung des „Du“ nennen wir Scheinheiligkeit: oft keine bewusste Heuchelei, sondern unbewusste Selbsttäuschung. Der „Du“ will ja das Gute und bewirkt das Böse. Psychologisch besagt der entlarvende Blick Jesu, dass durch unsere Projektionen unser Blick auf den anderen verzerrt und unser Blick auf uns selbst verdeckt wird. Der „Weisheitslehrer“ Jesus zeigt uns folgende Schritte, aus dieser Situation herauszukommen: der Verzicht, sich als Richter über den anderen zu setzen – Anerkennung meiner schweren Fehler („Balken“!) – die Bereitschaft mich zu ändern („Wegräumen des Balkens“) – und dann kann ich Jesus gleichen (V. 40b!) und Geschwister für die und den anderen werden. Erst dann kann ich der oder dem anderen eine kleine Änderung (V. 42b: „Splitter“!) vorschlagen.

⁴³ Οὐ γάρ ἐστιν δένδρον καλὸν ποιοῦν καρπὸν σαπρὸν, οὐδὲ πάλιν δένδρον σαπρὸν ποιοῦν καρπὸν καλόν. ⁴⁴ ἕκαστον γὰρ δένδρον ἐκ τοῦ ἰδίου καρποῦ γινώσκεται: οὐ γὰρ ἐξ ἀκανθῶν συλλέγουσιν σῦκα, οὐδὲ ἐκ βάτου σταφυλὴν τρυγῶσιν. ⁴⁵ ὁ ἀγαθὸς ἄνθρωπος ἐκ τοῦ ἀγαθοῦ θησαυροῦ τῆς καρδίας προφέρει τὸ ἀγαθόν, καὶ ὁ πονηρὸς ἐκ τοῦ πονηροῦ προφέρει τὸ πονηρόν: ἐκ γὰρ περισσεύματος καρδίας λαλεῖ τὸ στόμα αὐτοῦ.

Es gibt keinen guten Baum, der schlechte Früchte hervorbringt, noch einen schlechten Baum, der gute Früchte hervorbringt. Jeden Baum erkennt man an seinen Früchten: Von den Disteln pflückt man keine Feigen und vom Dornstrauch erntet man keine Trauben. Ein guter Mensch bringt Gutes hervor, weil in seinem Herzen Gutes ist; und ein böser Mensch bringt Böses hervor, weil in seinem Herzen Böses ist. Wovon das Herz voll ist, davon spricht der Mund.

Die Partikel γάρ führt eine logische Begründung des Gesagten an; der folgende Vergleich ist mehrfach aus dem AT bekannt (z. B. Jer 2,21): wenn der Mensch weiterhin handelt wie ein „Heuchler“ (V. 42), zeigt seine faule Frucht, dass er einem schlechten Baum gleicht. καλός bedeutet in diesem Zusammenhang nicht „schön“, sondern „gut“, und analog dazu hat σαπρός hier die Bedeutung „schlecht“ (sonst auch: vermodert, wurmstichig, morsch ...). Diese einfache Regel aus dem bäuerlichen Leben versteht der Stadtmensch Lukas so gut wie wir heute.

V. 44a hat bei der Wiederholung des Gedankens jetzt mit dem Verb „erkennen“ den Bauer im Blick. V. 44b konkretisiert, indem er zwei essbare Früchte mit zwei fruchtlosen Sträuchern kontrastiert (Feigen und Dornestrüpp sowie Weinrauben und Brombeerhecke) – ein von Lukas geliebter rhetorischer Effekt. Weil kein vernünftiger Bauer dort Früchte sucht, wo sie nicht wachsen können, wird auch Gott nur nach den Früchten der Gläubigen fragen. Solche Naturbeispiele sollen die Christinnen und Christen ermutigen (Form der Paränese); es liegen sicher keine Gedanken eines (wesenhaften) Dualismus vor.

In V. 45 wechselt Lukas von der Bild- auf die Sachebene: alles entscheidet sich im Herzen. Dieser Begriff aus der biblischen Anthropologie meint natürlich nicht die Ebene der Emotionen, sondern die des Verstandes bzw. Gewissens. Der Mensch der Bibel denkt mit seinem Herzen! Solange das Herz das Wort Gottes nicht hört– auch dies ein Bild aus der biblischen Anthropologie: vgl. 1Kön 3,9) – und annimmt, bleibt es gleichsam gelähmt. Die Glaubenden aber werden berufen, ständig (προσφέρει = gnomisches Praes.) aus dem Schatz (θησαυρός schon der LXX auch im übertragenen Sinn, v. a. dann in der Weisheitsliteratur) des Herzens das Gute hervorzuholen. In diesem Sinn „spielt“ V. 45b mit dem Bild: jeder Mensch steht hinter seinem Wort, ist verantwortlich für das, was er sagt. Das Logion unterscheidet nicht zwischen Ehrlichkeit und Heuchelei, sondern sagt unerbittlich, dass der Wert der Worte exklusiv von der Qualität des „Herzens“ abhängt.

4. Zusammenfassung

Wie viele Bilder der antiken und biblischen Literatur sind auch diese für uns noch direkt eingängig. Dass die Fehler meiner Nächsten jedenfalls kein Anlass sind, auf ihr Böse-Sein zurückzuschließen, ist klar – niemand ist frei von noch größeren Fehlern.

Und wie ist das mit den Beurteilungen? Sind sie nicht notwendig im gesellschaftlichen Zusammenleben? Wenn man diese Perikope nur als Warnung vor dem Richten auffasst, so scheint sie weltfremd. Aber der Kontext der gesamten Spruchreihe, ihre assoziative Aneinanderreihung, soll Hörerin und Hörer doch zwingen, sich eingehender mit den Aussagen zu beschäftigen.

„Richten“ meint die Verurteilung eines anderen aufgrund einer offenkundigen Fehlleistung; solche festzustellen, bereitet auch in unserer Gesellschaft keine Schwierigkeiten. Herrschende Normen werden immer wieder durchbrochen – müssen vielleicht sogar durchbrochen werden, da sie nur für bestimmte Situationen gelten, und in neuen Situationen können sich neue Handlungsnormen ergeben. Wie schnell geraten bei einem Normenkonflikt Splitter und Balken in die diversen Augen! Mit der und dem anderen ohne herablassende Kritik umzugehen, das wäre gefragt. Haben die anderen nicht denselben Anspruch auf das Bemühen um Verständnis für ihr Handeln? Erst ein solches „Beurteilen“, das nicht verurteilt, ermöglicht mit den anderen geschwisterlich umzugehen.

Hinter solchen Bildern und Vergleichen steht vielleicht ein optimistisches Menschenbild Jesu, das gerade im letzten Vers des Evangeliums durchscheint: das „Herz“, der Verstand und das Gewissen des Menschen, das auf das Wort Gottes hören will, und aus dessen „Schatz“ der Mensch das Gute hervorholen kann. Und wenn diese Gesinnung gut ist, dann können doch die Handlungen eines solchen Menschen gar nicht böse sein! Das Bemühen um das Anerkennen der Handlungen eines anderen ist nie nutzlos. Fehler – eigene wie die der anderen – bleiben, aber sie werden dann zu Kleinigkeiten, zu „Splittern“, wenn man an das Gutsein der Menschen glaubt – so wie Jesus.

Michael Ernst

📖 Jülicher, Adolf, Die Gleichnisreden Jesu I, Freiburg 1886; Bd. II 1899 (Reprints 1976). – Lagrange, Marie-Joseph, Évangile selon Saint Luc (Études bibliques), Paris 1927. – Dormeyer, Detlev, Das „christliche“ Unvermögen des Richtens: Am Tisch des Wortes. NR 156, Stuttgart 1975, 69–76. – Bovon, François, Das Evangelium nach Lukas I (EKK 3/1), Zürich u.a. 1989. – Kremer, Jacob, Lukasevangelium (NEB.NT 3), Würzburg 1992. – Klein, Hans, Das Lukasevangelium (KEK 1,3), Göttingen 2006.